

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 39 (1906)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt



Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid, Sek.-Lehrer* in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 24 Seiten. 

Inhalt. Blüten aus C. Spittlers olympischem Frühling. — Zum Seminaraustritt. — Josef Maz-
zini. III. — Zum Inspektorat für die Sekundarschulen. — Delegiertenversammlung des bern. Lehrer-
vereins. — Hausaufgaben. — Zur Regierungsratswahl. — Regierungsratswahlen. — Hauptversammlung
des sozialpolitischen Lehrervereins. — Stellvertretungskasse für bern. Mittellehrer. — Technikum Biel.
— † Dr. G. Streun. — Kirchberg. — Thun. — Examens du brevet primaire. — Sonceboz. — Ferienkurse
an der Akademie Neuenburg. — Lehrerveteran Russi. — Luzern. — Vaud. — Valais. — Neuchâtel. —
Wissenschaftliche Kurse zum Studium der Alkoholfrage. — Oesterreich-Ungarn. — Briefkasten.

Blüten aus C. Spittlers olympischem Frühling.

Den Willen, der zum Gipfel aufschaut, heiss' ich gut.
Die hohe Absicht adelt, selbst wenn unerreicht.
Schmach dem, dess' Demut in den Sumpf bescheiden schleicht!

Denn Bess'res weiss ich nicht im weiten Weltenrund,
Als einen offenen Spruch aus einem wahren Mund
Und eines Freundes Blick aus lauterm Herzensgrund.

In dieser Welt, von Übeln krank, vom Blute rot,
Tut Geist und Schönheit, tut ein Fleckchen Himmel not,
Ein Glücklicher, der nichts vom Pfuhl des Jammers weiss,
Ein Edler, rein von Schuld, ein Held, dess' Helmbusch weiss.

Verkalkter Groll in junge Hoffnung tut nicht gut,
Und selber zum Genuss des Glücks bedarf man Mut,
Denn Glück, will's einmal glücken,
Hat einen weiten Arm und einen breiten Rücken.

F. H.

Zum Seminaraustritt.

(Dem einen und allen von H. B.)

Werter junger Freund! Eine neue Schar junger Lehrer ist ausgeschwärmt in alle Landesteile, und auch Sie haben den Wirkungskreis gefunden, wo Sie Ihre frischen Kräfte erproben können. Da ich an der Verabschiedung nicht zugegen war, so möchte ich Ihnen doch mit ein paar Zeilen beweisen, dass meine guten Wünsche Sie auf Ihrem Lebensweg begleiten, dass ich Sie von Herzen beglückwünsche zu dem erreichten Ziel, zur sehnlichst erhofften Selbständigkeit. Sie erwarten wohl kaum, dass nunmehr ein Goldregen auf Sie niederstürzen werde; im Anfang muss der Lehrer oft gar schmal hindurch. Dennoch beneide ich Sie in Ihrer Lage, schöneres gibt es im Leben nicht, als wenn noch alle Möglichkeiten und Aussichten vor einem offen stehen, wenn der Himmel noch voller Geigen hängt. Mit den Jahren wird man resignierter; das schäumende Blut vertost, und man verlegt sich darauf, den noch Werden- den gute Ratschläge zu erteilen.

Jedes Jahr, wenn eine Seminarklasse zur Reife gediehen ist und die Jungens mit dem Patent in der Hand froh erregt von dannen ziehen, dann erinnere ich mich wieder der eigenen Seminarverabschiedung. Ein im Leben und in der Praxis wohlerprobter Pädagoge stand vor uns, strich mit der Hand über den glänzend schwarzen Bart und sagte zu seinen neugebackenen Kollegen: „Die Jahre, die euch bevorstehen, gehören vielleicht zu den schwersten eures ganzen Lebens; schlägt euch wacker durch; die schwersten Anfänge sind häufig die besten!“ Was er sonst noch gesprochen, ist meinem Gedächtnis entfallen. Obige Worte haben sich mir deshalb gut eingeprägt, weil ich deren Wahrheit in unmittelbarer Folge an mir selber erfahren konnte. Man weiss und kennt eigentlich nur das, was man selber erfährt. Heute kommen Sie ans Brett, und ich wünsche, dass sich Ihnen der Anfang zwar nicht allzu leicht, aber auch nicht allzu schwer gestalten möge. Widmen Sie sich fürs erste ganz und gar Ihren Schulkindern, und bilden Sie sich durch fleissige Vorbereitungen eine wohlgefestigte persönliche Unterrichtsmethode heraus. Ruhen Sie nicht, bis das erreicht ist. Sie können sich dann später mit umso besserem Gewissen der wissenschaftlichen Weiterbildung hingeben oder in gemeinnützigen Bestrebungen eine Rolle spielen, wenn dieses Fundament ihres Lehrerdaseins recht fest und sicher gelegt ist.

An zwei Arbeitsstätten bindet Sie Ihr Beruf, ans Schulzimmer und an das Stübchen, wo Sie eben jetzt Ihre Siebensachen einordnen. Richten Sie beide so traulich und freundlich ein als möglich, damit Ihnen die Arbeit darin eine Lust und Freude ist. Was den bildnerischen Schmuck betrifft, so sind Sie durch die lichten und schönverzierten Räume des Oberseminars

wohl etwas verwöhnt worden. Das schadet gar nichts. Sie werden sich nun bemühen, in der neuen Umgebung so gut als möglich ein Abbild zu schaffen und Ihre Schulkommission davon zu überzeugen, mit welcher geringen Summen es heutzutage möglich ist, einen Schulraum künstlerisch zu verzieren. Ich will zugeben, dass es vielerorts Schulkinder gibt, denen man besser mit Milch und Brot aufwartet, als mit schönem Wand schmuck. Zuerst möge der Leib seine Wirkung erhalten, alsdann werden auch Auge und Gemüt sich des Schönen erfreuen können. Liegt es nicht in Ihren Mitteln, den Lehrraum so schön und behaglich zu gestalten, wie Sie es gerne möchten, so statten Sie die andere Arbeitsstätte umso schöner und sinnvoller aus — mit Andenken der Heimat, der Freundschaft, der Studienjahre, mit dem Besten, was Ihr eigener Stift oder Pinsel geleistet, und mit guten Wiedergaben bedeutender Meisterwerke. So wird Ihnen Ihr Heim zu einer Art Heiligtum, darin gute Geister Sie umschweben. Verehren Sie die Kunst und verachten Sie jedes blosse Kunstgeschwätz. Ich zweifle nicht, dass sie auch darauf halten werden, sich einen bescheidenen Bücherschatz anzulegen. Hüten Sie sich da vor gewissen Lieferungswerken, die, einer Schraube ohne Ende vergleichbar, schon manchem Unerfahrenen viel Ärger bereitet haben. Bei grösseren Anschaffungen werden Ihnen Ihre früheren Lehrer sicherlich gern mit Rat an die Hand gehen. Es empfiehlt sich auch, wenn gleichdenkende Kollegen sich zu einer Lesegesellschaft verbinden und auf eine Anzahl interessanter Zeitschriften gemeinsam abonnieren.

Wie die Dämonen im Hades auf eine arme Seele, so stürzen sich die Werber für allerlei Vereine auf den jungen Lehrer. Setzen Sie sich nur gehörig zur Wehr. Wenn Ihre Stellung Sie nicht absolut dazu verpflichtet, einen Dirigentenstab oder dergl. zu ergreifen, so halten Sie mit dem Beitritt zurück, bis Sie in Ihrer Ortschaft etwas eingelebt sind und besser überlegen können, was in Ihrer Lage tunlicher ist, ob mitmachen oder nicht. Es ist unsagbar, wie viel kostbare Lehrerkraft landauf und ab im Vereinsleben verpufft wird, ohne dass unserm Stand oder dem Volk eine dem Aufwand entsprechende Frucht erwächst. Damit soll nicht gesagt sein, dass Sie sich scheu von den Leuten abschliessen sollen. Suchen Sie bei jeder guten Gelegenheit Bekanntschaft zu machen mit den Eltern Ihrer Schulkinder; das hilft Ihnen über manche Schwierigkeit hinweg. Mit der Reife der Jahre sind Sie dann besser imstande, ins Vereinsleben, so weit es berechtigt ist, Mass und Richtung gebend einzugreifen, wobei Sie Ihren ganzen Einfluss aufbieten werden, um gewisse Schäden im Volksleben mutvoll zu bekämpfen.

Ein wichtig Ding für den angehenden Lehrer ist auch die Ferienfrage. Ein wertvoll Kapital an Zeit ist Ihnen mit den langen Sommerferien in die Hand gelegt. Soweit ich Sie kennen gelernt habe, bin ich

sicher, dass Sie diese Zeit weder verbummeln, noch verjassen oder sonstwie verliederlichen. Mancher ist auch fleissig bald in dieser, bald in jener Richtung; aber eines fehlt ihm: ein fester Plan, ein genaues Ziel. Da gibt's — Sie werden sagen gottlob — keinen offiziellen Stundenplan mehr wie im Seminar. Sie müssen sich die Ziele selber stecken je nach ihren Neigungen und Bedürfnissen. Verfolgen Sie diese Ziele mit aller Zähigkeit und gesammelter Kraft. Nicht alle können sich Hochschulbildung verschaffen. Mir sind aber verschiedene Primarlehrer bekannt, die sich durch Eigenstudium eine Bildung erworben haben, welche der eines Sekundarlehrers gewöhnlichen Schnitts wohl ebenbürtig, ja ihr in mancher Richtung sogar überlegen ist. Ein Lehrer, der nicht mit der Zeit Schritt hält und seine allgemeinen Kenntnisse nicht immer wieder erneuert und vermehrt, hat wenig Achtung zu beanspruchen. Die Bildungsmittel lagen ja niemals so zur Hand, wie in unseren Tagen.

Doch die Kenntnisse allein sind für den Erzieher bekanntlich nicht ausschlaggebend. Neben dem Wissen darf die Gemütswelt nicht veröden. Die Quellen dürfen nicht versiegen, aus denen die wahre Lehrfreudigkeit entspringt. Es muss in Ihnen stets lebendig bleiben die tiefe Sympathie zu allem, was da lebt und leidet, die Liebe zu den Mitmenschen und insbesondere zur Kinderseele, deren Wunder sich nur dem liebenden Beobachter erschliessen. Achten Sie darauf, dass Sie die Gemütsverfassung bewahren, aus der diese Sympathie entquillt. Man muss ihr immer wieder Nahrung zuführen aus der Gedankenwelt aller der grossen Erzieher des Menschengeschlechts, das ist die höchste Pflicht des Lehrers gegen sich selbst, ich möchte sagen, seine religiöse Pflicht. Wenn Sie diese Forderung Ihres Innenlebens in dieser oder jener Form treu erfüllen und Ihre Lebenshaltung darnach richten früh und spät und in der harten Arbeit des Alltags, dann brauchen Sie sich wenig darum zu kümmern, was die Leute von Ihrer Kirchlichkeit halten. Was diese betrifft, so tun Sie gut, sich volle Unabhängigkeit nach rechts und links zu bewahren. Den Dienern der Kirche begegnen Sie kollegialisch, sofern Sie merken, dass jene sich auch als Lehrer fühlen. Wo Herrschsucht, Dünkel und Heuchelei sich geistlich kleiden, da wahren Sie bescheiden, aber fest die Würde ihres Standes. Nur keine Augendienerei. Und ob positiv oder reformerisch, das komme bei Ihnen erst in zweiter Linie in Betracht. Über das ist der bernische Lehrer nachgerade hinaus, dass er sich wegen kirchlichen Dogmen in Hitze jagen oder in ein Schlepptau einspannen lässt. Eins aber möchte ich ihnen angelegentlichst empfehlen, dass der freiere Standpunkt im religiösen Denken Sie niemals verleite, das Volksempfinden unnötig zu verletzen und altgewohnte Bräuche, in denen noch ein volkerzieherisches Moment vorhanden ist, zu missachten.

Vielleicht erwarten Sie, dass ich noch ein kräftig Wörtlein sagen möchte über ihr Verhalten in Politik. Das kann ich mir wohl ersparen. Sie werden in der Ausübung Ihrer Bürgerpflichten den rechten Pfad schon finden. Sie wissen aus der Geschichte, dass Recht und Unrecht nie ganz auf einer Seite allein standen, dass auch hier Toleranz unsere Pflicht ist. Sie sind an unserer Anstalt nicht auf eine Parteischablone hin dressiert worden; wenn Sie aber in unserer Schulung zu einem überzeugten Demokraten geworden sind, so soll es mich herzlich freuen. Lernen Sie immer besser Land und Leute Ihrer Heimat kennen; durchreisen Sie sie öfters mit Wanderstab, Stift und Feder; achten Sie besonders auf die sozialen Regungen in unserem Volksleben; treiben Sie in Ihrem Kreise eifrig Volkskunde, und versuchen Sie mit Zeit und Weile von dem Dorf, in das Sie das Schicksal gebracht hat und das so manches Charakteristische an sich trägt, wenn möglich eine Ortsgeschichte oder Heimatkunde zu verfassen.

Sie haben vor den Kollegen früherer Generationen manches voraus. Die Stellung des Volksschullehrers hat sich um vieles gehoben. Sie haben die vollen vier Seminarjahre durchgemacht und die zwei letzten in der Stadt zugebracht. Von hier nehmen Sie eine Unsumme von Eindrücken und fruchtbringenden Anregungen mit hinaus in die Praxis. Wem verdanken Sie diese Vorteile? Nächst der Staatshilfe am meisten unserm bernischen Lehrerverein. Diesem Vereine gebührt eine Ausnahmestellung. Ohne ihn, das behaupte ich keck, stünde in der Seminarreform noch alles im alten; gewiss hätten Sie ohne sein Eingreifen Ihre Seminarzeit ruhig in Hofwil-Münchenbuchsee abgetan. Diesem tatkräftigen, durch seine Erfolge machtbewussten Organismus, neben Staat und Gemeinde der dritte Tragpfeiler unseres Standes, schliessen Sie sich an; Sie stehen beim Lehrerverein in tiefer Dankesschuld. Werden Sie auch eine gute Stütze von dessen Organ, dem „B. Sch.“, durch welches ich Ihnen diesen Gruss entbiete. Hier mögen sich die verschiedenen literarischen Talente Ihrer werten Klasse zur Mithilfe einstellen, nicht in Händeleien, sondern in gediegenen Aufsätzen, Mitteilungen, Dichtungen und Witzworten. Und nun — Gut Heil zur glücklichen Fahrt ins tätige Leben!

Josef Mazzini (1805—1872).

Von J. Grunder, Gymnasiallehrer, Langenthal.

III.

Mazzini in England. 1848—1849 erstes Trimester.

Mazzini verschwand für einen Augenblick von der Tagesdiskussion. Ja, seine Zeit und seine Person schienen bereits der Vergangenheit anheim-

gefallen zu sein. In der Tat fehlte ihm augenblicklich alles zum Konspirieren. Verflucht, verfolgt, verlacht wie er war, bekam er jetzt auch noch die Not, die Entbehrung des Allernotwendigsten zu kosten. Er musste hungern. Nach und nach verpfändete er alle seine Habseligkeiten, nur, um seinen grössten Hunger zu stillen. Eines Samstag abends musste er sogar ein Paar Schuhe und einen Rock zum Makler tragen. Endlich fand er Anschluss bei englischen Zeitschriften. Mit neuem Eifer stürzte sich unser Genuesser auf literarische Studien. Er publizierte einen Band politischer Schriften von Ugo Foscolo und veranlasste eine neue Auflage der Werke dieses grossen Dichters. Seine sämtlichen literarischen Arbeiten dieser Zeit füllen 3 stattliche Bände, und alle legen Zeugnis ab von seinem scharfen kritischen Denken und seinem hohen Verständnis der Kunst überhaupt. Im Jahre 1840 gründete er ein neues Journal, „Apostolato Popolare“, hauptsächlich für seine Landsleute in London. Ebenfalls für diese gründete er daselbst eine italienische Schule. Es wurde unterrichtet im Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Geographie und vaterländischer Geschichte. Mazzini dozierte vaterländische Geschichte und elementare Astronomie. Jeden 10. November war ein allgemeiner Festtag (Gründungsfeier, da die Schule am 10. November 1841 eröffnet wurde) mit Preisausteilung. Daneben lag Mazzini noch diversen Studien ob über Religion, Philosophie, Geschichte, Politik, Ökonomie, Naturwissenschaften und Künste, und endlich knüpfte er neue Fäden mit seinen Landsleuten an, um die Geschicke seines Vaterlandes nach und nach wieder in seine Hände zu bekommen. Leider musste er sofort wieder eine neue, furchtbare Enttäuschung erfahren. Der englische Minister Sir James Graham liess einen Teil seiner Korrespondenz mit dem Festlande unterschlagen und den Inhalt derselben den Kabinetten in Turin, Wien und Paris mitteilen. Diesem Umstande besonders ist das gänzliche Fehlschlagen einer neuen Unternehmung zur Revolutionierung und Befreiung Italiens, nämlich der Einfall der Venetianer Bandiera in Kalabrien zuzuschreiben, wodurch Mazzinis Name von neuem arg diskreditiert wurde und zwar diesmal ganz mit Unrecht; denn er hatte sich von Anfang an ablehnend gegen die Unternehmung verhalten (s. „Ricordi dei Fratelli Bandiera“ von G. M.)

Um so gewaltigeres Ansehen erwarb sich dagegen in jenen Jahren der Piemontese Vincenzo Gioberti mit seinem Buche „Del Primato morale e civile degl' Italiani“ (Das moralische und bürgerliche Primat der Italiener), das mit einem Schlage in den Italienern eine ganz neue, hoffnungsfreudige Begeisterung erweckte. Diesem folgte 1844 ein Buch des Geschichtsschreibers Cesare Balbo „Le speranze d'Italia“ (Die Hoffnungen Italiens) und wieder ein Jahr später eine kurze Denkschrift des Dichters Massimo d'Azeglio — Schwiegersohn Alessandro Manzonis —, betitelt „Gli ultimi casi di Romagna“ (Die letzten Ereignisse in der Romagna).

Die drei genannten Piemonteser nahmen offen Stellung gegen Mazzini, dessen Ideen, und besonders dessen Revolutionstheorie sie scharf geisselten, und da ihnen die Ereignisse bis auf einen gewissen Grad Recht gaben, gewannen sie in kurzer Zeit einen grossen Teil der italienischen Meinung für sich. Während Gioberti, der einst bei Karl Albert in Ungnade gefallene Turiner Mönch, die Regeneration Italiens als eine Aufgabe des Papsttums hinstellte, wurden die beiden andern nicht müde, zu beweisen, dass einerseits neue politische Konstellationen in Europa, anderseits nur ein Vorangehen König Karl Alberts an der Spitze der piemontesischen Truppen Italien von Österreich zu befreien imstande seien. Und als 1846 Giovanni Mastai Feretti unter dem Namen Pius IX. den päpstlichen Thron bestieg, da schienen sich die Weissagungen Giobertis in der Tat mit unerwarteter Raschheit zu erfüllen.

Da kam das Revolutionsjahr 1848. Auf die Revolutionen in Paris und Wien erfolgte am 18. März ein Aufstand in Mailand. Nach blutigen Strassenkämpfen musste Radetzky seine Truppen hinter den Mincio zurückführen. Überall wankte der Boden unter den Füßen der Österreicher. Von den Alpen bis zum Pharo erscholl der Ruf: „Fuori i Barbari“ (hinaus mit den Barbaren). Der Dichter Goffredo Mameli liess sich vernehmen:

Italien erwachte!
Italien, ihr Brüder,
Setzt Scipios Helm
Auf das Haupt sich nieder.
Es kröne der Sieg eurer Locken Pracht,
Der Sieg, den Gott
Zu Roms Sklaven gemacht.
In Scharen vereint
Zum Tode bereit;

Denn Italien ruft,
Jahrhundertlang
Zertreten, verlacht,
Weil wir, geteilt,
Uns zum Volk nicht gemacht.
Nun sammle *ein* Banner
Uns und *ein* Streben!
Uns eng zu verweben
Die Stunde ist da.

Anfangs April erreichte die siegreich vorrückende piemontesische Armee den Mincio. Mit einem Schlag stand das ganze italienische Volk in Waffen. Das weitere ist Ihnen bekannt.

Niemand freute sich aufrichtiger über die unerwarteten Erfolge, als Mazzini. Er stimmte sogleich mit ein in den allgemeinen Ruf der Unabhängigkeit, Einheit, Freiheit, gleichviel zu welcher Staatsform Italien sich nach dem Siege bekenne, ob zur Republik oder zur Monarchie. Allein Karl Albert und die Albertisten empfingen ihn trotzdem mit Misstrauen. Wiederum legte dieser Unglücksmonarch, dieser „Schaukelkönig“, Proben unglaublicher Schwäche und unerhörter Unfähigkeit ab. Er allein hat dann auch zum grössten Teil den schlimmen Ausgang der italienischen Erhebung verschuldet und — gesühnt. Ein grosser Triumph war Mazzini dennoch beschieden. Anfangs 1849 berief ihn das römische Volk mit

Saffi und Armellini an die Spitze der römischen Republik. Während das piemontesische Heer vom 23.—25. Juli 1848 bei Sommacampagna und Custoza und am 23. März 1849 zerschmettert wurde bei Novara; während Karl Albert freiwillig zu Gunsten seines Sohnes Viktor Emanuel II. abdankte und nach Portugal ins Exil ging; während der siegreiche Radetzky vom frühern italienischen Eigentum wieder Besitz ergriff, pflanzten die Römer auf dem Kapitol die Fahne der Unabhängigkeit, Einheit und Freiheit, der Gleichheit und der Menschheit auf. Die Zeit erlaubt es nicht, hier einlässlich zu verweilen. Allein, soviel erlauben wir uns, festzustellen, dass die Tage der römischen Republik eines der wenigen Ruhmesblätter des italienischen Risorgimento bilden. Und was Mazzini anbetrifft, so schreibt sein Kollege Aurelio Saffi folgendes über ihn: „Bei dem offenen und freundlichen Blick, bei der breiten, heiteren Stirne, bei dem kräftigen Händedruck, bei den unumwundenen, taktvollen Worten, die ohne weiteres die Sache des Vaterlandes verteidigten, fühlte ich mich wie in Gesellschaft eines Freundes und Meisters, seit langem bekannt. Deshalb bildete sich zwischen uns sofort jenes Band der Liebe und Eintracht, das sich auch in den Wechselfällen der folgenden Jahre nicht löste, und diese Achtung und Verehrung bewahre ich auch nach seinem Tode seinem Gedächtnis wie eine Religion des Herzens. Und was mich am meisten an ihn fesselte, das war die selbstlose Tugendhaftigkeit, die ihn sein eigenes Ich über dem Pflichtgefühl, sich ganz nur der einzigen Idee, die seine Seele erfüllte, zu widmen, vergessen liess. Weder ertappte ich ihn jemals darob, dass er nach Anerkennung eines vermeintlichen Verdienstes strebte, noch dass er die Kritik anderer aus Liebe zu seinem Ruhme fürchtete, so oft er auch in den Fall kam, das, was er als wahr erkannt hatte, allein oder mit wenigen, sei es einer Majorität, sei es seinen intimsten Freunden gegenüber, aufrecht zu erhalten. Davon her rührte die vollendete Anspruchslosigkeit seines Lebens, das ganz frei war von gemeinem Ehrgeiz, und die Achtung, die er seinen Freunden darbrachte, nicht aus Berechnung persönlichen Vorteiles oder Anhängerschaft, sondern des Guten wegen, das er mit ihnen erreichen konnte, indem er sich mit ihnen zu gegenseitiger Arbeit und Entsagung verbrüdete. Er lebte mit antiker Einfachheit von dem Wenigen, das ihm seine Eltern hinterlassen hatten, auch nachdem er zum Triumviran ernannt worden war, indem er das bescheidene Monatsgehalt, das ihm die Republik zuerkannt, für andere hergab. Und abgeneigt wie er war, aus angeborener Bescheidenheit, jeglicher Schaustellung von Macht und Reichtum, hatte er sich mit mir für den einfachsten Teil des Regierungsgebäudes entschieden, indem er die Luxusgemächer desselben, sowie die Ehre der Audienzen und öffentlichen Empfänge Armellini überliess, welcher als Römer hierzu mehr praktisches Geschick besass.“ Das

mehr die private Seite seiner Persönlichkeit. Die Proben, die er von seiner staatsmännischen Befähigung abzulegen Gelegenheit fand, sind nicht weniger überraschend. Allein die römische Republik war von der ersten Stunde an dem Untergang geweiht. Vom übrigen Italien entweder kühl im Stiche gelassen oder gar mit offenkundiger Feindschaft behandelt, vom Ausland gar nicht zu reden, musste sie das Opferlamm für das zweite französische Kaisertum, für den Sohn der Hortense, Louis Napoleon, abgeben. Umsonst war aller Heroismus, umsonst Garibaldis kriegsrisches Geschick und Ungestüm. Am 4. Juli 1849 stellte Oudinot in Rom die päpstliche Herrschaft wieder her.

Zum Inspektorat für die Sekundarschulen.

(Korrespondenz.)

Immer noch ist man von gewisser Seite daran, für das Inspektorat für Sekundarschulen im Lande herum Stimmung zu machen. Unfein ist, dass dabei von den Anhängern des Inspektorats versucht wird, die Bedeutung der Versammlung der Sekundarlehrer vom 27. Februar abhin herunterzusetzen. Es wird behauptet, bei der Abstimmung seien lange nicht alle Lehrer mehr zugegen gewesen; darum seien die Zahlen 104—27 unzuverlässig; sodann wird mit aufgehobenem Finger bedeutsam erklärt, die Schulkommissionen hätten noch nicht gesprochen und diese würden selbstverständlich für das Inspektorat sein; endlich wurde und wird geltend gemacht, die Artikel gegen das Inspektorat in den Zeitungen seien samt und sonders von Lehrern geschrieben und daher nicht ernst zu nehmen.

Dem allem halten wir entgegen:

1. Dass bei der Abstimmung schon viele Lehrer abgereist gewesen seien, ist Geflunker. Die Versammelten hielten aus bis ans Ende, wie an jeder andern grossen Versammlung auch, und wenn sich einige vor der Zeit entfernten, wer will sagen, ob diese ihre Stimme für oder gegen das Inspektorat abgegeben hätten? Also bleiben die Zahlen 104—27, d. h. 4 Mann gegen 1 Mann für das Inspektorat bestehen und bleibt Tatsache, dass die bernischen Sekundarlehrer in ihrer übergrossen Mehrheit *gegen* das Inspektorat sind. Diese Tatsache bekäme noch eine intensivere Färbung, wenn es sich als richtig herausstellen sollte, dass die 27 Anhänger des Inspektorates sich entweder aus gewesenen, oder gegenwärtig amtierenden oder gerne werden wollenden Inspektoren oder sonstigen Schulleitern zusammensetzen würden.

2. Die Diskussion hat in ganz unzweideutiger Weise gezeigt, dass die Nachteile des Inspektorates die Vorteile desselben weit überwiegen.

3. Dass die Schulkommissionen in ihrer grossen Mehrzahl für das

Inspektorat sich aussprechen werden, wird wohl der Fall sein, beweist aber in der Frage nichts. Den Schulkommissionen ist es um die Administration der Schulen zu tun, und wenn sie dabei vom staatlichen Inspektor unterstützt, gar wohl ausgeschaltet werden, so mag ihnen das nach vielfach gemachten Wahrnehmungen nur recht sein. Höher aber als das bisschen Administration steht dem gewiegten, denkenden Lehrer die eigentliche Schultätigkeit, das gesamte Geistesleben der Schule, und auf *diesem Boden* setzt die Kritik gegen das Inspektorat ein und kommt zu dessen Verurteilung.

4. Über den Vorhalt, die Zeitungsartikel gegen das Inspektorat seien von lauter Lehrern geschrieben, gehen wir mit Verachtung hinweg. Es zeigt sich hier so recht der servile Geist, Gevatter so und so hätten über die Schule ein reiferes und sichereres Urteil als die Lehrer selbst.

Und nun möchten wir uns noch über einen Einwand gegen Abschaffung des Inspektorates, den man in letzter Zeit hie und da hat hören können, aussprechen, es ist das:

„Aufsicht muss sein; der Staat hat das Recht und die Pflicht, sich zu vergewissern, wie seine Gelder für die Sekundarschulen angewendet werden.“ Die so reden, simulieren, der Staat habe in seinem bisherigen Inspektorat eine derartige Aufsicht besessen. So sehr wir den verstorbenen Herrn Sekundarschulinspektor Landolt ehren und sein treues Wirken anerkennen, so wenig können wir zugeben, dass der Staat durch sein Inspektorat eine richtige Schulaufsicht geführt hat und hat führen können.

Man vergegenwärtige sich:

Herr Landolt inspizierte die meisten Schulen je alle 2 bis 3 Jahre. Jede Klasse kam, wenigstens an den grössern Schulen, 2—3 Stunden zur Prüfung, dabei aber in den einzelnen Fächern je nur die Hälfte der Schüler oder nicht einmal diese. Für Französisch und Rechnen mochte sich ein einigermaßen richtiges Bild über die Leistungen der Schüler ergeben; in allen andern Fächern blieb die Sache Stückwerk; namentlich wurde das Fach aller Fächer für uns, das *Deutsche*, sehr vernachlässigt. Bei dieser recht unzulänglichen Konstatierung des *Wissens* und *Könnens* der Schüler hatte es sein Bewenden. *Die erzieherische Tätigkeit des Lehrers, das Geistesleben der Schule, der gesamte innere Gehalt derselben, also die Hauptsache, blieben unberücksichtigt.* Wie viel unverdientes Lob und und unverdienter Tadel sind aus diesen Gründen mit einer Inspektion verbunden gewesen! Könnte man die stille Resignation und die innere Wut vieler Lehrer registrieren, so begriffe man leichter, warum manchem die frühere Arbeitsfreude abhanden gekommen ist. Also, eine regelrechte Aufsicht des Staates über die Sekundarschulen hat bisher nicht bestanden.

Sie ist auch nicht nötig.

Man frage nur bei den Herren Pfarrern an. Diese beziehen vom Staate die *ganze Besoldung*, nicht nur die *halbe*, wie die Sekundarlehrer; also sollte der Staat in erster Linie hier Aufsicht führen, dass seine Gelder gut angewendet werden. Nun haben aber, wie bekannt, die Herren Pfarrer jede Form von Inspektion von der Hand gewiesen, und mit Recht, weil es auch bei ihnen in der Natur der Sache liegt, dass eine Inspektion über sie mehr Unheil als Nutzen stiften würde. Was aber den einen recht ist, sollte den andern billig sein.

Dann glaube man doch nicht, dass die Lehrer — es ist doch bei der Inspektion vor allem auf diese abgesehen — ohne Aufsicht seien. Da sind die Bürger im allgemeinen, die Eltern, die Schüler, die Schulkommissionen insbesondere, welche über das Tun und Lassen der Lehrer ein wachsames Auge haben. Bringen diese Instanzen es nicht zu einer richtigen Einschätzung der Lehrer das Jahr hindurch, wie viel weniger der fremde Mann, der je alle 2—3 Jahre für 2—3 Stunden in eine Klasse tritt. Nur keine Selbsttäuschung.

Endlich: Wenn etwas das Regiment von oben herab nicht verträgt, so ist es die Schule. Diese ist so recht eigentlich eine Gemeindeinstitution. Die Gemeinde hat das nächstliegende Interesse und auch in jeder Beziehung das Zeug dazu, diese Institution mit Sachkenntnis in fortschrittlichem Sinne zu führen. Darum erscheint es auch in dieser Beziehung geradezu widersinnig, eine staatliche Hand in den Gang der Schule eingreifen zu lassen.

Dass ein anderer Inspektor es besser machen würde als Herr Landolt, ist illusorisch. Die Inspektionsweise hat ihre Vorzüge und Nachteile, wie es bei einem neuen Inspektor, nur vielleicht in anderer Weise, auch der Fall sein würde.

Schulnachrichten.

Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins. h. Die Delegiertenversammlung des bern. Lehrervereins, welche Samstag den 14. April im Café Merz zu Bern stattfand, war von 107 Delegierten und Eingeladenen besucht. Der Präsident des Kantonalvorstandes, Herr Anderfuhren in Biel, erstattete in seinem Eröffnungsworte Bericht über die Tätigkeit der Sektionen, gedachte der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Kollegen und Kolleginnen, deren Andenken die Versammlung durch Aufstehen ehrte, und erklärte den Rücktritt des Kantonalvorstandes, welcher nun 4 Jahre lang seines Amtes gewaltet hat. Die Versammlung genehmigte sodann einstimmig den im Korrespondenzblatt niedergelegten Jahresbericht des Kantonalvorstandes.

Darauf folgte die Rechnungsablage durch die Herren Fankhauser und Zigerli. Die Vereinskasse verzeichnet pro 1905/6 an Einnahmen 27,800 Fr., an Ausgaben 20,191 Fr.; es ergibt sich somit ein Überschuss von 7609 Fr. Das Vereinsvermögen weist eine Vermehrung von 2356 Fr. auf; es beträgt auf

31. März 1906 31,657 Fr. Die Rechnung wurde auf den Antrag der Herren Rechnungsrevisoren Dietrich und Büssard einstimmig genehmigt.

Die Stellvertretungskasse weist einen ungünstigern Abschluss auf, indem die Mitgliederbeiträge (9908 Fr.) um zirka 3000 Fr. niedriger stehen als die in 240 Fällen ausbezahlten Stellvertretungskosten (12,856 Fr.). Die Rechnung wurde ebenfalls einstimmig genehmigt, wie auch die Anträge des Kantonalvorstandes zur Sanierung des Instituts. Sie wurden begründet von Herrn Zigerli und lauten folgendermassen:

1. Die Rechnung der Stellvertretungskasse ist künftig, wie die Vereinsrechnung, auf den 31. März abzuschliessen, die laufende Rechnung somit auf 31. März 1907.

2. Für die Periode vom 31. Januar 1906 bis 31. März 1907 sollen 3 Semesterbeiträge einkassiert werden, $\frac{1}{4}$ Jahresbeitrag mehr als Extrabeitrag.

3. Gestützt auf die Ergebnisse der nach § 7 getrennt geführten Buchhaltung für Lehrer und Lehrerinnen werden die Jahresbeiträge der Lehrerinnen auf 6 Fr. erhöht.

4. Für die Sektionen Aarberg, Biel, Burgdorf, Delsberg und Thun werden die Beiträge der Lehrer ebenfalls auf die gleiche Höhe normiert.

5. Die Sektion Bern — Stadt hat ihre Beiträge insgesamt um wenigstens 800 Fr. jährlich zu erhöhen.

Ein Antrag, der künftige Kantonalvorstand solle sich mit einem Versicherungstechniker in Verbindung setzen, wurde abgelehnt. Es folgten die Vergabungen. Solche wurden gemacht an den Lehrerhilfsfonds von Heiligenschwendi (200 Fr.) und an die Schweiz. Lehrerweisenstiftung (500 Fr.); ein weiterer Antrag, auch den Hilfsfonds der Lehrerversicherungskasse zu berücksichtigen, blieb in Minderheit, da die Versammlung fand, das Geld des Lehrervereins solle direkt zu Unterstützungen verwendet und nicht kapitalisiert werden.

Sodann folgte die Behandlung der obligatorischen Fragen. Herr Äbersold von Biel referierte über die Frage: Vereinssekretariat und Interessenblatt. Aus seinem Bericht ging hervor, dass sich 27 Sektionen gegen die Neuerung ausgesprochen haben; 15 Sektionen wünschen Einsetzung einer Kommission zur nochmaligen Erwägung der Frage und nachherige Urabstimmung. 9 Sektionen sind für die Anträge der Sektion Nidau. Der Referent sprach sich ebenfalls für das Vereinssekretariat mit Interessenblatt aus und stellte den Schlussantrag: Die heutige Delegiertenversammlung wählt eine Kommission, welche die Aufgabe hat, das Dafür und Dawider dieser Frage gründlich zu erwägen und das Resultat ihrer Untersuchungen der nächsten Delegiertenversammlung vorzulegen.

Nun folgte eine grosse Redeschlacht für und gegen den Vereinssekretär. Die Voten der einzelnen Redner wurden von Anfang an auf 5 Minuten limitiert; nicht weniger als 18 Redner ergriffen das Wort. Gleich bei Beginn der Diskussion wurde von einem Delegierten französischer Zunge der Antrag gestellt, die Frage sei zu begraben, und es solle darüber zur Tagesordnung geschritten werden. Lebhaft stellten sich nun die Freunde des Vereinssekretärs auf die Seite des Antrages des Referenten, und auch von gemässigter Seite wurde betont, dass es richtiger sei, die Frage nochmals zu prüfen. Schliesslich wurde der negierende Antrag der Sekretariatsgegner zurückgezogen und in der Abstimmung der Antrag des Referenten angenommen, mit der Abänderung jedoch, dass der künftige Kantonalvorstand diese Kommission, welche 15 Mitglieder zählen soll, zu bestellen habe. Diese Kommission hat also der nächsten Delegiertenver-

sammlung bestimmte Vorschläge vorzulegen, und dann wird die Frage durch Urabstimmung definitiv erledigt werden.

Herr Schüpbach von Trubschachen referierte nun über die Ausrichtung der Lehrerbesoldungen durch den Staat. 29 Sektionen haben sich zu dieser Frage in zustimmendem, 17 in ablehnendem Sinne geäußert. Der Referent begründete in origineller Weise seine Thesen, welche die Neuerung empfehlen.

Im Namen der Sektion Bern empfahl Herr Mühlethaler, auf die Thesen nicht einzutreten, da man nicht Beschlüsse fassen solle, deren Tragweite man nicht kenne; die Frage könne bei einer spätern Schulgesetzreform wieder aufgenommen werden. Es wurde aber Eintreten beschlossen. In der Diskussion wurden mehrere Zusatzanträge gestellt. Herr Grossrat Bürki stellte den Antrag, da die Übernahme der Besoldungen durch den Staat noch auf eine Reihe von Jahren nicht erfolgen werde, die finanzielle Besserstellung der Lehrer jedoch ein dringendes Bedürfnis sei, so sei auf Grund der Besoldungenenquete, welche der Lehrerverein durchgeführt hat, vorderhand eine Erhöhung der Staatszulage anzustreben. Dieser Antrag wurde angenommen, ebenfalls ein Antrag des Herrn Mühlethaler von Bern, welcher das noch in vielen Gemeinden bestehende unmoralische Gratifikationssystem verurteilt, und ein Antrag von Herrn Rebmann in Steffisburg, welcher ein Besoldungsminimum von 2000 Fr. fordert. In jeder Gesamtabstimmung wurden die Anträge des Referenten mit diesen Zusätzen angenommen. Wir werden dieselben in der nächsten Nummer des Schulblattes mitteilen.

Hier wurde die Sitzung unterbrochen, da es unterdessen Mittag geworden war und der Magen auch zu seinem Rechte kommen wollte. Punkt 2 Uhr begann die Nachmittagssitzung, welche bis um halb 6 Uhr dauerte.

Herr Möckli in Neuenstadt referierte in französischer Sprache über die Veröffentlichung der Rekrutenprüfungsergebnisse in den Amtsanzeigern, und es wurden folgende Thesen angenommen:

1. Die Resultate der Rekrutenprüfungen sollen in den Amtsanzeigern nicht veröffentlicht werden.

2. Die Rekrutenausweise werden alljährlich den Schulkommissionen und der Lehrerschaft zugestellt.

3. Es ist mit allen Mitteln dahin zu arbeiten, dass in allen Gemeinden des Kantons Fortbildungs- oder Berufsschulen obligatorisch eingeführt werden.

Ein weiterer Antrag auf Belohnung derjenigen Jünglinge, welche in allen 4 Fächern die Note 1 erhalten, beliebte nicht.

Damit waren die Hauptfragen des Tages erledigt.

Auf den Antrag des Kantonalvorstandes wurde ferner beschlossen, dass auch Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen, wenn die Schularbeit ihr Hauptberuf ist, in den Lehrerverein aufgenommen werden können; allerdings können sie nicht Mitglieder der Stellvertretungskasse werden, so wenig als die Mittel-Lehrerschaft. Dieser Beschluss wurde veranlasst durch das Aufnahmsgesuch einer Haushaltungslehrerin von Biel.

Fräulein Olga Fink, Lehrerin in Biel, welche bei ihrer Übersiedlung nach Biel aus Unkenntnis der Statuten aus dem Verein ausgetreten, wurde auf ihr Gesuch hin wieder als Mitglied aufgenommen. Nun folgte die Wahl des neuen Vorortes. Es wurden in Vorschlag gebracht die Sektionen Aarwangen, Bern und Burgdorf. Die anwesenden Vertreter von Aarwangen und Burgdorf verzichteten auf die Ehre zugunsten von Bern; ein Vertreter von Bern hielt den Vorschlag Aarwangen aufrecht, und in der Abstimmung wurde die Sektion Bern-

Stadt mit 52 Stimmen als neuer Vorort gewählt; auf Aarwangen fielen 17 Stimmen.

Herr Schläfli von Bern dankte für das Zutrauen, das die Delegierten zu Bern-Stadt bekundet, und sprach die Hoffnung aus, Bern werde das ihm übertragene Mandat zur Zufriedenheit des Vereins ausführen.

Herr Gymnasiallehrer Böschstein verdankte mit warmen Worten der Anerkennung die verdienstvolle Arbeit des abtretenden Kantonalvorstandes, und die Versammlung gab ihrerseits diesem Danke durch Aufstehen Ausdruck.

Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Büssard von Köniz und Pulver von Aarwangen, letzterer an Stelle des ablehnenden Herrn Inspektor Dietrich. Endlich folgte das Traktandum „Unvorhergesehenes“.

Das Komitee für Erstellung eines Schenk-Denkmales wünscht für die Herbeischaffung der finanziellen Mittel die Mithilfe des Lehrervereins durch eine Sammlung in den Schulen. Das Gesuch wurde gutgeheissen, und der künftige Kantonalvorstand hat demselben Folge zu geben.

Auf ein Begehren der Sektion Nidau kam noch die Wahl des Regierungsrates durch das Volk und der Departementswechsel in der Regierung zur Sprache. Es erhob sich eine lebhafte politische Diskussion, trotz der unheimlich vorgerückten Stunde. Von mehreren Rednern wurden als neue Kandidaten für den Regierungsrat die Herren Dr. Moser, Direktor der landwirtschaftlichen Schule Rüti, und Gustav Müller, Finanzdirektor der Stadt Bern, mit warmen Worten empfohlen; es wurde auch für und gegen Herrn Dr. Gobat als Erziehungsdirektor gesprochen, wobei der Vorsitzende hervorhob, dass die Beziehungen zwischen dem Kantonalvorstand und Herrn Gobat immer durchaus gute gewesen seien. Abstimmung fand keine statt.

Zum Schlusse erhob sich noch einer der ältesten Delegierten, Herr Sägger von Oberburg, und mahnte im Anschluss an die Verhandlungen, welche sich nicht immer im Rahmen des Taktes und parlamentarischen Anstandes bewegt hatten, zur Mässigung und Gerechtigkeit im Urteil, und als letzter Redner beantragte Herr Tschantre von Madretsch, die zur Prüfung des Vereinssekretariats eingesetzte Kommission solle auch das Regulativ betreffend den Schutz von bedrohten Vereinsmitgliedern durchsehen und der nächsten Delegiertenversammlung Vorschläge unterbreiten.

Damit waren die Taktanden und die Geduld der Delegierten erschöpft, und die Versammlung löste sich auf.

Hausaufgaben. Durch zwei in den letzten Nummern dieses Blattes erschienene Artikel ist die Frage der Hausaufgaben wieder akut geworden. Es ist ein schlimmes Zeichen, dass die Lehrerschaft, speziell diejenige der Sekundarschulen, in einer so eminent wichtigen Angelegenheit wenigstens zum Teil noch ganz diametral entgegengesetzten Ansichten zu huldigen scheint. Nach den Beobachtungen des einen Einsenders wird in Hausaufgaben neuerdings so viel „gemacht“, dass z. B. Landwirte es demnächst gar nicht mehr wagen werden, ihre Kinder der Sekundarschule anzuvertrauen, aus purer Furcht, dieselben müssten in Zukunft jeglicher Haus- und Feldarbeit entzogen werden. Der betreffende Einsender schlägt vor, das „Schreckgespenst“ der Hausaufgaben durch Reduktion derselben auf ein Minimum zu bannen. Mein guter Freund, die Sache ist überhaupt so bedenklich nicht; denn wie der Vater, so der Sohn, will sagen, ein guter Landwirt wird seine Kinder auch trotz Sekundarschule in die ihm am nächsten liegenden Beschäftigungen einzuführen wissen; übrigens spielen die Hausaufgaben wenigstens in den in die Zeit der Hauptfeldarbeiten fallenden Ferien

keine Rolle. Mit dem Eintritt in die Sekundarschule sagen sich auch viele Kinder vom Lande von dem Berufe ihrer Eltern auf immer los, und das Institut der Sekundarschulen hat wohl gerade deshalb das „Land“ im Sturme erobert, weil die Landwirte im Laufe der letzten Jahrzehnte je länger je mehr die Notwendigkeit einer erweiterten und vertieften Jugendbildung speziell auf geistigem Gebiete erkannt haben. Dem Lehrer freilich bleibt es vorbehalten, dieser höchst lobenswerten Strömung durch Belehrung auf der einen und Mass und Takt auf der andern Seite den grösstmöglichen Vorschub zu leisten.

Recht prinzipiell zieht der S-Einsender in Nummer 15 gegen den „Zopf“ der Hausaufgaben zu Felde, von deren „Nutzlosigkeit“, „Nichtsnutzigkeit“ und „Schädlichkeit“ er geradezu niederschmetternd überzeugt ist. Doch darf er nicht zu hoffen sich erkönnen, dass einer „dieser Fachwüttriche“ in absehbarer Zeit von seinem Irrtum genesen werde. „Fruchtlos, dass man diesen Herren beweist, wie sie einen grossen Teil der Unterrichtszeit verbrauchen, um die Hausaufgaben zu kontrollieren und neue zu geben, eine kostbare Zeit, die sie bei anderer Betriebsweise zur Übung unter den Augen des Lehrers verwenden könnten.“ Du heiliger St. Florian! Fruchtlos soll es sein, wenn der Lehrer unter Anspannung all seines pädagogischen Scharfsinnes kontrolliert und zensiert, was der Schüler mit Aufbietung all seiner Energie und seines ganzen Wissens zustande gebracht hat! Konnte denn der aufgabenfeindliche Mann nie beobachten, wie die Schüler Auge und Ohr sind, wenn ein Kamerad dem Lehrer beispielsweise eine selbstgebildete mathematische Aufgabe und deren zuverlässig selbständige Lösung vorführt. Die kleinste eigene Arbeit repräsentiert auf diese Weise viel mehr Wert als das „unter den Augen“ des Lehrers zustande gekommene komplizierteste Machwerk. In gleicher Weise kann zum grossen Nutzen des Unterrichts gelegentlich auf fast allen Gebieten vorgegangen werden. Es ist dies durchaus nicht etwa eine „bequeme Strasse“, sondern ein recht mühsamer Weg; aber er führt mit der Zeit sicher zum Ziel. Am allerwenigsten dürfte es Aufgabe der Inspektoren sein, die Hausaufgaben im Prinzip zu bekämpfen, ein derartiges, unpädagogisches Unterfangen wird ihnen im Ernste kaum jemand zumuten wollen.

Und die Schulkommissionen! Zur Mitarbeit in der Reglierung der Hausaufgabenfrage sollen sie uns, so oft wir ihrer bedürfen, von Herzen willkommen sein. Die unsrige lächelt still vergnügt, wenn keine Klagen laut werden. Dass sie einem Extreme huldigte, hätten wir gottlob nie in Erfahrung bringen können. Und wir Lehrer kommen uns nie so zwerghaft vor, als wenn Eltern die nicht ganz harmlose Bemerkung fallen lassen, ihre Kinder dürften sich intensiver mit der Lösung von Hausaufgaben befassen.

Abgesehen von dieser mehr subjektiven Seite der Frage wird die Sekundarschule auch aus andern Gründen den häuslichen, resp. privaten Fleiss ihrer Schüler vorläufig durchaus nicht entbehren können. Die im Unterrichtsplane aufgestellten Forderungen sind bekanntlich derart, dass nur die ganze Kraft der Schüler ihnen genügen kann. Bevor man von Entlastung reden will, müssen die Pensen reduziert werden. Die Sekundarschule ist übrigens keine rein abschliessende, sondern je länger je mehr zugleich vorbereitende Unterrichtsanstalt. Auf sie folgen die Techniken und andere Berufsschulen, die Seminarien und Gymnasien, und wehe dem, der auf der vorherigen Stufe nicht selbständig, d. h. unter Umständen ohne Mithilfe des Lehrers oder der Lehrerin arbeiten gelernt hat. Alle diese Erwägungen und langjährigen Erfahrungen scheinen

mir meine prinzipielle Haltung den Hausaufgaben gegenüber genügend zu motivieren.

Schliesslich sind wir auch gegen allfällige Auswüchse auf dem in Frage stehenden Gebiete nicht blind. Es ist ja leicht möglich, dass vorab die Sprachlehrer zu weit führende Präparationen verlangen. Da ist es gut, wenn die Lehrerschaft in guten Treuen sich gegenseitig einigermaßen kontrolliert und auch die Schüler gelegentlich zum Worte kommen. Guter Wille, Aufrichtigkeit und weises Masshalten führen auch in dieser Sache zu einem etwelchermaßen befriedigenden Ziel.

F. St.

Zur Regierungsratswahl. (Korr.) Nie wohl ist der Neubestellung des bern. Regierungsrates eine grössere Bedeutung zugekommen als diesmal. Nicht weil es das erstemal ist, dass die Wahl vom Volke getroffen wird, sondern weil der neuen Behörde Aufgaben warten, die nur von Männern in Vollkraft, Hingebung und weitausschauendem Blick gelöst werden können, von Männern, welche das ganze Volk hinter sich haben. In dieser Beziehung wird es sich zeigen, ob die diesmaligen Wahlleiter genug Selbstüberwindung besitzen, um auch die Sozialdemokraten an der Regierung teilnehmen zu lassen. Jedermann weiss, wie bei einschneidenden Abstimmungen sich das Zünglein der Wage leicht auf die negative Seite zuneigen pflegt und das Frondieren einer Partei schlechterdings nicht verträgt.

Der neuen Regierung harren folgende Hauptaufgaben:

1. Obsorge, wie die halbe Million Mehrausgaben für die Besserstellung der Staatsbeamten im Budget untergebracht werden könne, ohne das finanzielle Gleichgewicht wesentlich zu stören.

2. Schaffung eines neuen Steuergesetzes, ohne welches eine weitere Subvention neuer Nebenbahnen, insbesondere die Erstellung der Lötschbergbahn, eine Sache der Unmöglichkeit sein würde.

3. Finanzielle Besserstellung der Lehrerschaft.

Hinsichtlich des zweiten Punktes ist zu bemerken, dass wir im Kanton Bern wohl das ungerechteste Steuergesetz der Welt haben. Die herrschende Unzufriedenheit über dasselbe noch weiter wachsen zu lassen, könnte verhängnisvoll werden. Es muss nun einmal der Kaiserschnitt, das Vermögen mehr heranzuziehen und dafür die untern Klassen zu entlasten, geführt werden. Wie das zu machen ist, können wir von den Kantonen Zürich, Basel, Glarus, St. Gallen, Waadt u. a. m. lernen. Nur muss in den vorberatenden Behörden nicht der Bock zum Gärtner gemacht werden, wenn der Schuss nicht zum viertenmal hinten hinaus gehen soll. Wie schlecht wir bernische Lehrer finanziell wegkommen, zeigt ein kleines Beispiel: Ein Lehrer zieht von Bern nach Basel und bekommt im Minimum Fr. 1000 mehr Besoldung, zahlt aber dafür im Minimum Fr. 100 weniger an Steuern. In bezug auf Punkt 3 ist zu sagen, dass, wenn sämtliche projektierte Eisenbahnen gebaut und andere unvermeidliche, grosse Ausgaben gemacht werden sollen, für die Aufbesserung der Lehrerbesoldungen kein Geld mehr bleibt. Da kann einzig der Bund noch helfen. Aber diese Hülfe wird, wie vordem, erkämpft werden müssen, und dazu haben wir in den kantonalen und eidgenössischen Behörden Männer nötig, welche ein warmes Herz für die Schule haben und welche davon überzeugt sind, dass diese nur dann imstande ist, ihre staatserhaltende Mission zu erfüllen, wenn sie auf der Höhe der Zeit steht. Diese Männer müssen schon jetzt darauf Bedacht nehmen, dass die Bundessubvention für das Jahr 1909 wenigstens auf das doppelte erhöht werde.

Nun werden als neue Regierungsräte vorgeschlagen:

Von der Landwirtschaft: Herr Direktor Dr. Moser auf der Rütli;

Von den Freisinnigen des Mittellandes: Herr Grossrat Gustav Müller, Finanzdirektor der Stadt Bern.

Diesen beiden Männern dürfen wir Lehrer volles Vertrauen schenken, dass sie in angedeutetem Sinne wirken werden, und wir legen allen Kollegen dringend ans Herz, für die Wahl derselben in ihren Kreisen wirken zu wollen.

Regierungsratswahlen. (Mitgeteilt.) Der kantonale Parteitag zur Aufstellung der freisinnig-demokratischen Kandidatenliste für die Regierungsratswahlen vom 6. Mai ist einberufen auf Sonntag den 22. April, nachmittags zwei Uhr, im Saal des Café des Alpes in Bern.

Jeder Parteigenosse hat bei den Verhandlungen Zutritt und beratende Stimme. An den Abstimmungen nehmen die Delegierten der Landesteile (eidgen. Wahlkreise) und die Mitglieder des Zentralvorstandes teil.

Hauptversammlung des sozialpolitischen Lehrervereins Samstag den 21. April, nachmittags 2 Uhr, im Café Merz in Bern.

Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Prof. Reichesberg über: „Die soziale Frage, ihr Wesen und ihre Bedeutung“. 2. Tätigkeitsprogramm pro 1906. 3. Vereinsorgan und Tätigkeit des Redaktionskomitees. 4. Stellungnahme zu den politischen Wahlen. 5. Unvorhergesehenes. — Gäste sind freundlichst eingeladen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Stellvertretungskasse für bern. Mittellehrer. Da die Rechnung für das verflossene Schuljahr 1905/06 nächstens abgeschlossen werden muss, so werden diejenigen Mitglieder, welche noch Beiträge an ihre Stellvertretungskosten zu beanspruchen haben, gebeten, die dahingehenden Gesuche samt den statutarischen Ausweisen (§ 7 der Statuten) unserm Präsidenten, Herrn B. Peter, Handelslehrer, Werdtweg 6, Bern, umgehend einzusenden.

Technikum Biel. h. 33 Schüler des Technikums Biel haben in diesem Frühling die Diplomprüfung mitgemacht; 16 haben sie mit der Note „sehr gut“, 14 mit der Note „gut“ bestanden; 3 sind durchgefallen und erhielten anstatt des Diploms ein Abgangszeugnis. Unter den Diplomierten sind 12 Maschinentechniker, 1 Elektromonteur, 10 Kleinmechaniker, 1 Uhrenmacher-Rhabilleur und 2 kunstgewerbliche Zeichner. Die Diplomprüfungen für Elektrotechniker finden im Herbst statt.

39 Eisenbahnschüler und 25 Postschüler erhielten an Stelle von Diplomen Abgangszeugnisse mit den zutreffenden Durchschnittsnoten. Schon vor ihrem Austritt hat ein grosser Teil der Eisenbahnschüler bei den verschiedenen Kreisen der Bundesbahnen, bei der Gotthardbahn und andern Bahnverwaltungen Anstellung gefunden. Von den Postschülern hat ein Teil der Kandidaten die Lehrlingsprüfung schon bestanden; die andern sind von den Kreispostdirektionen für die nächsten Wochen dazu einberufen.

Im ganzen sind dieses Frühjahr am Schlusse ihrer Kurse ausgetreten 107 Schüler. Die Vorprüfung für das Diplomexamen machten nach Absolvierung des vierten Semesters 50 Schüler der maschinentechnischen, elektrotechnischen und bautechnischen Abteilungen, wovon 33 mit Erfolg. Gestützt auf die Ergebnisse der Semesterprüfungen wurden 284 Schüler definitiv, 17 provisorisch und 10 gar nicht befördert.

Die Aufnahmsprüfungen für sämtliche Abteilungen finden Montag den 23. April, von vormittags 8 Uhr an, statt. Das Sommersemester beginnt Mittwoch den 25. April.

† **Dr. G. Streun.** In Sumatra ist der bernische Geologe Dr. G. Streun infolge Unglücksfalles gestorben. Dr. G. Streun, von Hohfluh bei Meiringen, stand früher im bernischen Schuldienste. Er war Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule Rütli und dann an der Knabensekundarschule der Stadt Bern. Vor zwei Jahren ist er im Auftrag einer holländischen Petroleumgesellschaft als Geologe nach Sumatra verreist, wo er nun einen frühzeitigen Tod gefunden hat.

In **Kirchberg** wurde am Donnerstag letzter Woche (den 5. dies) ein doppeltes Schuljubiläum begangen. Sekundarlehrer J. U. Sägesser trat sein fünfzigstes Schuljahr an, und Sekundarlehrer Ernst Egger schloss das erste Vierteljahrhundert seiner Wirksamkeit in Kirchberg ab. Von Behörden, Kollegen, ehemaligen Schülern und Schulfreunden wurden die Verdienste der beiden Jubilare durch Ansprachen und Geschenke geehrt.

So berichten das „Emmentaler Blatt“ und der „Schweizer Bauer“. Auffallend ist, dass auf dortiger weiter Flur niemand in den Sinn kam, dass ein „Berner Schulblatt“ existiert, das für seine Leser auch einigen Anspruch auf derartige Nachrichten glaubt machen zu dürfen. — Den beiden Gefeierten unsere herzliche Gratulation! Sch.

Thun. Die Gemeindeversammlung beschloss die Errichtung einer vierten Parallelklasse (IX d) für das erste Schuljahr.

Examens du brevet primaire. Le 31 mars se sont terminés, à l'Ecole normale de Porrentruy, les examens définitifs pour l'obtention du brevet d'instituteur primaire. M. le Dr Gobat, directeur de l'éducation, a présidé ces examens. Tous les candidats et candidates ont réussi; en voici la liste par ordre alphabétique:

Messieurs Bacon, Paul; Champion, Alfred; Greppin, Justin; Huguelet, Charles; Juillard, Fernand; Muhlheim, Alfred; Meyrat, Paul; Meyrat, David; Monnier, Edmond; Tschumy, Emile; Vaucher, Emile; Vuilleumier, Alf.; Mlles Dietlin, Marguerite; Fraté, Josephine; Perrot, Jeanne; Gindrat, Louise; Liniger, Marianne; Piffaretti, Angéline; Robert-Tissot, Eléonore; Saurer, Marcelle.

Quand à l'examen préalable, il a été subi également avec succès par tous les candidats, au nombre de onze. Go.

Sonceboz. Une échelle des traitements du corps enseignant présentée et recommandée par la Commission d'école et le Conseil municipal a été votée par l'assemblée communale. Cette échelle prévoit trois augmentations sexennales de fr. 150 chacune pour les instituteurs et de fr. 100 pour les institutrices. Go.

* * *

Ferienkurse an der Akademie Neuenburg. Die Direktion des Séminaire de français moderne pour étrangers veranstaltet auch in diesem Jahre zwei Ferienkurse. Der erste Kurs dauert vom 16. Juli bis 11. August, der zweite vom 13. August bis 8. September. Das Programm (erhältlich bei Herrn Dr. Paul Dessoulavy, Directeur du Séminaire, der auch zu jeglicher Auskunft betr. Kurse, Kostorte usw. stets gerne bereit ist) sieht neben Übungen in höherer französischer Grammatik, Aufsatz, Improvisation, Phonetik, Interpretation französischer Autoren usw. auch eine Anzahl von akademischen Vorträgen (Geographie, französische und vergleichende Literatur, Weltgeschichte, Philosophie usw.) vor. Auf zweibis dreimal wöchentlich auszuführenden Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung der Stadt und auf die aussichtsreichen Gipfel des Neuenburger-Jura

treten sich Kursteilnehmer und Professoren näher. — Das Kursgeld (inkl. Zutritt zu den akademischen Vorträgen) beträgt für einen Kurs 30 Fr., für beide Kurse zusammen 50 Fr. Wir möchten Kollegen und Kolleginnen die sich hier bietende Gelegenheit, die Sommerferien in angenehmer und doch nutzbringender Weise zu verbringen, aufs angelegentlichste empfehlen. -hrl-

Lehrerveteran Russi. In der letzten Nummer der illustrierten Zeitschrift „Die Schweiz“ finden wir eine Photographie des Lehrerveteranen Columban Russi in Andermatt, nebst einem Gedicht zu seinem 100. Geburtstag von Ernst Zahn.

Luzern. Einige Lehrerkonferenzen (Bezirkskonferenzen) haben sich Vorträge halten lassen über Suggestion und Hypnotismus, wobei Schulkinder als Demonstrationsmaterial verwendet wurden. Der luzernische Erziehungsrat hält letzteres für durchaus unzulässig und hat es mittelst Zuschrift an die Bezirksinspektoren, die Schulpflegen und die Lehrerschaft streng verboten.

Vaud. A Lausanne, la Municipalité et la Commission des écoles sont unanimes pour recommander la création, à titre d'essai, dans un des collèges de la ville, d'une mutualité scolaire ayant pour but d'allouer une indemnité quotidienne aux sociétaires malades et d'établir au profit des sociétaires un livret d'épargne.

Valais. La nouvelle loi scolaire porte la durée des études dans les Ecoles normales de deux à trois ans et prévoit une caisse de retraite pour les instituteurs. Elle perpétue et consacre, contrairement à la Constitution fédérale, dit un correspondant de l'„Educateur“, le privilège laissé au prêtre de faire „de droit“ partie des commissions scolaires.

Neuchâtel. La collecte ordonnée dans toutes les écoles du canton par la Direction de l'Instruction publique pour les orphelins de Courrières a produit Fr. 8864.30. Cette somme a été envoyée au Comité de bienfaisance, avec le vœu qu'elle soit déposée dans le fonds destiné à l'instruction et aux apprentissages des orphelins et orphelines de Courrières que le dit Comité se propose d'organiser.

* * *

Wissenschaftliche Kurse zum Studium der Alkoholfrage finden vom 17.—21. April dieses Jahres an der Universität Berlin statt. Sie wurden unter der Oberleitung von Senatspräsident Dr. von Strauss und Torney im Jahre 1904 eingeführt, in der Absicht, die verschiedenen Seiten und Gebiete der Alkoholfrage mit wissenschaftlicher Objektivität und Zuverlässigkeit behandeln zu lassen, damit die sicheren Erkenntnisse und Ergebnisse, die Wissenschaft und Praxis gewonnen und gesammelt haben, allen zugänglich werden, welche sich für diese die Gegenwart immer mehr beschäftigende Frage interessieren.

Ob man mit der Einrichtung dieser Kurse einem Bedürfnis entgegen gekommen ist, vermag die Tatsache einigermaßen zu illustrieren, dass die Zahl der Teilnehmer im Jahre 1905 344 betrug, darunter 5 Ausländer, 37 Besucher aus den verschiedenen Teilen Deutschlands, der Rest aus Berlin.

Die wissenschaftliche Leitung der diesjährigen Kurse hat Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Rubner-Berlin übernommen, der zugleich über das Thema Alkohol als Nahrungsmittel lesen wird. Folgende Themata kommen ferner zur Behandlung: Alkohol und Jugend (hygienisch), Prof. Dr. Hartmann-Berlin, (pädagogisch), Direktor Dr. phil. Bergemann-Striegau. Alkohol und

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Liesberg	XI	Mittelschule	—	650	2	23. April
Landorf bei Köniz, die Stelle eines Lehrers mit Fr. 1000—1200 Besoldung nebst freier Station. Anmeldung bis 20. April bei der kant. Armendirektion.						
b) Mittelschule:						
Bern, Gymnasium	Mathematiklehrer			150—200 per wöchentl. Unterrichtsst.	—	31. Mai
Unterseen	sprachlich-histor. Richtung			2600	2	20. April
Wimmis	zwei Lehrstellen			je 2700	1	25. „
<p>* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.</p> <p>** Naturalien inbegriffen.</p>						

Im Verlag der Papeterie KUHN in BERN

sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Rüeflis Rechnungsbüchlein.

Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Mittelschulen.

4. Auflage.

*Preis des 1. und 2. Heftes je 20 Cts., des 3. und 4. Heftes je 25 Cts.,
des 5. Heftes 30 Cts. — Überall 13/12.*

Resultate 1—3 50 Cts., 4—5 50 Cts.

Von Heft 5 sind noch eine Anzahl Exemplare der dritten Auflage
à 20 Cts. zu haben.

Kaiser & Co., Bern.

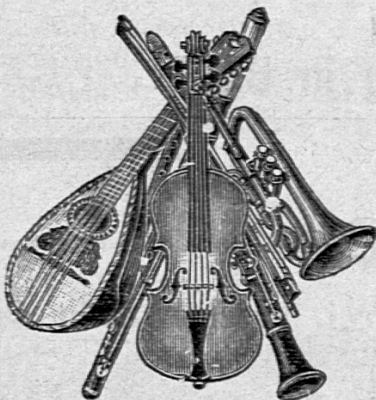
Grösstes Lager in

Schul-Reisszeugen

von Kern & Co., Aarau, und

sehr vorteilhaften Nummern aus ersten deutschen Fabriken.

Bei Klasseneinkauf Extra-Rabatt. Kataloge und Muster zu Diensten.



Pianos, beste Fabrikate des In- und Aus-
landes, kreuzseitig, ganz in Eisenrahmen, von
Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner,
bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800
und höher.

Violen von Fr. 8 an. Kasten in Holz, solid,
zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2
an. **Violinsaiten**, deutsche und römische. Beste
Qualitäten.

Ältere Pianos und Harmoniums zu äusserst gün-
stigen Bedingungen zum Verkauf und Miete.

Fr. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 Telephon ◦ 40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40 ◦ Telephon 335 ◦

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

==== Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ====

Schreibheft-Fabrik

Schulmaterialien ✻ Papeterie en gros
G. Bosshart, Langnau i. E.

Spezial-Begünstigungen für Schulgemeinden.

Prompte Bedienung und kulante Preise.

———— Muster und Kataloge zu Diensten ————

Hotel-Pension St. Gotthard Interlaken.

Hauptbahnhof. — Dampfschiffstation.

Grosser, schattiger Garten und Terrasse; Restauration und Speisesäle. 80 Betten. Empfiehlt sich speziell Vereinen und Schulen, sowie der Lehrerschaft bestens. — Bürgerliche Preise. *Familie Beugger, Besitzer.*

Sonnenblick

Liederbuch und vollständige Gesangsschule für Primar- und Mittelschulen
von **A. Spahr**

vermehrt und revidiert von den Herren Mathys Lussy, lauréat de l'institut de France, K. A. Burgherr in Basel und Ad. Burri, Sekundarlehrer in Bern.

Ist erschienen bei

MAX POHL, Musikalienhandlung in BASEL.

Schulkreiden

weiss, mit oder ohne Papier, garantiert steinfrei, brechen nicht ab
und schreiben weich und geräuschlos.

Farbige Kreiden.

Wir führen Kreiden als Spezialität und gestatten uns der grosse Absatz,
nach der ganzen Schweiz äusserst billige Preise zu gewähren.

Kaiser & Co., Bern.

Massenfabrikation

von
Schulheften, kart. Heften, Wachstuchheften

Anerkannt beste Bezugsquelle

Muster, Preiskurant und äusserste
Offerten ranko

Schulheft-Fabrik

Gegründet 1866

Goldene und silberne Medaillen

Zahlreiche Diplome —
Kaiser & Co.,

Lehrmittelanstalt, Bern

Verwendung

von nur besten Papieren
und Umschlag

auf Faden geheftet, Schild und Ia Löschblatt

Alleinlieferanten

— zahlreicher Stadtschulen und der meisten
Gemeindeschulen durch die ganze Schweiz —

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,

Alleinvertreter der Pianofabrik **Burger & Jacobi**, bestes Schweizerfabrikat

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

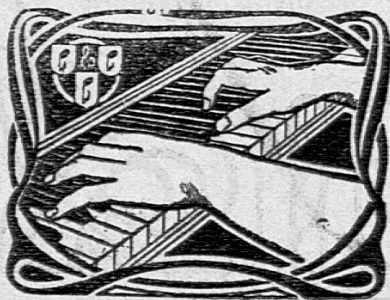
Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

Verein für Verbreitung Guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns die Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff durch Empfehlung fördern zu helfen. Bestellung von Heften und Offerten zur Uebernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten. Neue Mitglieder des Vereins sind jederzeit willkommen.

Der Präsident: **Andres**, Pfarrer, Bern.

Der Sekretär und Depotführer: **Mühlheim**, Lehrer, Bern.



Gebr. Hug & Co., Zürich.

Bedeutendstes Spezialgeschäft für

Pianos und Harmoniums.

Miet- und Occasionsinstrumente.

Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.

Wichtig für Lehrer!

Im Verlag von **GUSTAV GRUNAU**,
Bern, sind erschienen:

Bilder aus d. Griechischen und Römischen Geschichte

von

Jakob Grunder, Gymnasiallehrer.

Preis 80 Rp.

bei partienweisem Bezug von 15 Exemp. an: **70 Rp.** per Exem.

Über das bewusste perspektivische Sehen

von

Wilhelm König.

Preis Fr. 1. 50.

Man verlange Ansichtsexemplare!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und direkt vom
Verleger.